



Abend-

Zeitung.

55.

Freitag, am 2. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Der polnische Phozion.

Historische Novelle aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, von Julius Krebs.

Im sächsischen Garten zu Warschau spazierten einige Wochen vor Ostern des Jahres 1794 ein polnischer und ein russischer Offizier Arm in Arm, im eifrigen Gespräch begriffen, durch die noch unbelaubten Baumgänge, durch welche die warmen Strahlen der heiteren Morgensonne drangen. Mehrere polnische Offiziere gingen an ihnen vorüber und hefteten lange, finstere Blicke auf die Uniform des Russen, der jetzt seinen Freund zum Niedersetzen auf eine Steinbank einlud, ohne die feindlichen Bemerkungen zu beachten, welche ziemlich hörbar hinter ihnen gemacht wurden.

Eduard Schulkowski — so hieß der Pole — warf sich hastig auf die Bank; sein ganzes Wesen war heftig bewegt, sein schönes dunkles Auge flammte in heißem Schmerz und im unruhigen Triebe zeichnete er mit dem Degen allerlei Figuren in den Sand.

Sprich mir nichts mehr, Iwan, — sagte er endlich — sprich mir nichts mehr von Deinem leidigen Troste zu; man hat nicht gut an meinem ehrwürdigen Vaterlande gehandelt, man hat seine zeitigen Schwächen schonungslos benutzt, um seine alte, glänzende Größe mit Macht zu umgeben; man hat seine schlummernden Kräfte zu zersplittern gesucht, um der Habsucht wehrloses Opfer desto sicherer zu haben; und

über den Trümmern eines Staates, der noch vor nicht gar langer Zeit nach Eurem Rußland für den bedeutendsten in Europa gegolten hatte \*), der längs den Küsten der Ostsee bis hinab zu den Karpaten, und von dem Dnieper bis zur Oder reichte, dem selbst die Moldau und Walachei zinsbar waren — über der verlorenen Bedeutsamkeit dieses reichen, großen Landes rinnt dem Vaterlandssohne vom Auge die männliche Wehmuthsträne.

Dennoch muß ich Dich auf das politische Schicksal anderer Staaten verweisen, die gleich Deiner Vaterlande groß, reich und von einem Heldenvolke bewohnt waren! — entgegnete der ruhige Iwan Gabrielloff. — Ich finde Deinen Schmerz gerecht und natürlich, wie es der Schmerz über untergegangene Größe überhaupt ist; allein es liegt nun einmal die herbe Lehre in der Weltgeschichte: daß die Hoheit der Völker wie die des einzelnen Menschen leicht von Stürmen niedergeworfen werden kann, die das räthselhafte Fatum gleich feindlichen Geistern aus der verhüllten Zukunft herausbeschwört, und diese Lehre sollte Staaten und große Männer stets anregen, sich ihrer Kräfte so viel möglich bewußt zu bleiben, um ihren Ruhm nicht zu überleben. — Polens Schicksal erfüllt mein eigenes Herz mit Trauer; allein bei seinen bisher so schwankenden innern Verhältnissen mußte sich dies endlich so gestalten. Die Grundsätze der Politik und

\*) 1771.



der Bevölkerungsverhältnisse sind ganz verschieden von den Grundsätzen der innerlichen bürgerlichen Gerechtigkeit. Rußland mußte um seiner eigenen Sicherheit willen in Polens unglückliche Konjunkturen eingreifen, weil Erhaltung und Sicherstellung des eigenen Vaterlandes doch des Politikers erstes Gesetz ist, dessen Aufrechthaltung nie eine Ungerechtigkeit genannt werden kann, wenn jene selbst auf Kosten Anderer, von denen der Staat zu fürchten hat, ausgeübt wird. — Unsere große Kaiserin wird indeß das verwaifete Land in ihren erhabenen Schutz nehmen und ein felsensfestes Gebäude der alten Freiheit Eurer Väter auführen, wenn nicht halsstarrig das Volk sie wider ihre weisen Absichten zu strengen Maßregeln zwingt.

So hat man gesagt! — lächelte Eduard bitter in ersterbenden Tönen. — Ja, ja, dieß war der Waid-spruch, mit welchem Marschall Potozki und Bischof Kossakowski uns trösteten, als Polen getheilt wurde, und wer würde sich gern dem milden Einflusse Eurer Katharina entzogen haben? — Ihre Truppen gaben uns durch harte, despotische Bedrückungen indeß ein trauriges Vorgefühl jener glänzenden Zukunft. Der arme Landmann, der nichts hat als seine Vaterlandsliebe und das nackte Leben im dürftigen Kittel, verließ verzweifelt seine Lehmhütte, um in die düstern, unwirthbaren Waldungen während des Winters Schutz zu suchen vor den Russen, und dennoch trieben diese heerdenweise die Bauern in die Steppen bei Oczakow, um mit ihnen ihre Regimenter wieder vollzählig zu machen.

Der Himmel ist hoch und die Kaiserin wohnt weit! heißt das russische Sprichwort, und so umgeht leider nicht allein der Einzelne, sondern wohl gar eine ganze Corporation den Umfang ihrer Pflichtstrenge, wohl wissend, wie schwer es sei, daß die Herrscherin gleichzeitig überall in ihrem ungeheueren Reiche von dem eigenmächtigen Verfahren ihrer Truppen und Beamten unterrichtet sein könne, und dergleichen Disciplinar-Vergehen können daher nicht auf ihre Rechnung gebracht werden. Ich bin es fest überzeugt, daß sie nur das Beste Eures Volkes will; sie ist eine hohe, herrliche Frau, geschaffen zum Regieren, stets bereit zum Beglücken, und eben sowohl durch die glänzende äußere Macht, welche das Schicksal in ihre Hände gab, als durch den Reichthum ihres Geistes, mit den Mitteln dazu ausgerüstet.

Eduard lächelte noch bitterer. — Ich bestreite ihre Vorzüge nicht im entferntesten, — entgegnete er dann ruhig — für Rußland mag Katharina eine

Göttin seyn, die mit milden Händen schon des Segens Mancherlei ausgestreut hat. Doch dem Polen, dem das Herz glüht beim Namen seines Vaterlandes, das während einer ehrwürdigen Reihe von Jahrhunderten kühn und selbstständig da stand und mit den Staaten Europa's um einen der ersten Plätze werben konnte, — dem Polen, der ganz vom rechten Nationalgeiste seines Volkes durchdrungen ist, wird sie immer eine feindliche Stiefmutter bleiben, was sie auch für ihn thun möge. Ueberdem ist es hart, Wohlthaten annehmen zu müssen, deren man nicht bedürftig zu seyn glaubt.

Das ist eben in Eurer gegenwärtigen Lage so übel, mein Bruder, — warf Iwan verdrüsslich dazwischen — daß Ihr einen so übertriebenen Werth auf das legt, was Ihr Nationalgeist nennt; und was Euch im Allgemeinen in Betreff der Kultur hinter andere Völker so weit zurückgestellt hat, denen Ihr zur Höhe des Zeitgeistes hätten folgen können — eben weil Ihr dem Nationalgeiste nicht das geringste Opfer zu bringen im Stande waret. Wer möchte wohl die Anhänglichkeit an das Vaterland tadeln; allein sie muß nicht zur Engherzigkeit, zum Kastengeiste, zum Stolge auf Vorzüge verleiten, die eine mangelhafte Einseitigkeit haben und behalten werden, so lange sie nur für ein Volk und durch dasselbe bestehen können. — Was Ihr von Freiheit redet, ist nicht allgemeine, nicht Volksfreiheit, wie sie Eure uralten Reichsgesetze begründen wollen; es ist die Freiheit Eurer Starosten geworden, für welche Ihr so gegen die fremden Mächte eifert, die sich Eures schwankenden Staatsgebäudes angenommen haben. Allgemeine Freiheit ist allgemeine Gerechtigkeit und diese ist nicht mehr vorhanden unter Euch!

Eduard's Augen blühten; heftig kochte es in seinem glühenden Herzen und er rang mühsam nach Worten.

Also auch Du, Iwan, — presste er endlich hervor — auch Du gehörst zu jenen kalten Seelen, welche meinem gutmüthigen, ruhigen Volke sein bescheidenes, schönes Ideal von Staatenglück mit sophistischer Zunge in den Staub ziehen wollten? Von unserer Vaterlandsgöttin, der heiligen Freiheit, — von unserem Nationalgeiste, der unser gerechter Stolz ist, — sprichst Du geringschätzig, wie es Tyrannenknechte thun, welche jene erhabenen Güter nicht kennen! O, wärest Du in Polen geboren, wären seine rauben Wälder Deine Wiege, wäre die Liebe seiner Bewohner Deine Amme gewesen, Du würdest nicht vor mir sitzen mit



dem kalten diplomatischen Gesichte, mit welchem gleich Dir die Völker Europa's unsere Schmach und unsern Jammer betrachten.

Iwan stand auf und bemerkte gutmüthig: Vergiß es nicht, mein Bruder, daß ich nicht an Deiner Göttin gestrevelt habe, sondern daß ich nur die Opfer tadele, die Dein Volk im blinden Enthusiasmus einem Götzen bringt, statt in kluger Mäßigung die Lage der Dinge so zu würdigen, wie sie es verdient.

Und darüber würde der Name der Polen aus der Reihe der Völker gestrichen! — fiel Eduard mit steigendem Affekt ein. — Ha, Du verstehst es, mit Deinen Sophismen mein Blut in Wallung zu bringen! Nein, die Zeit der Mäßigung, der Geduld, der Demuth sogar, ist schon längst vorbei; das theuere Vaterland ruft laut nach seinen Söhnen, sie erwachen aus dem langen, unwürdigen, thatenlosen Schlummer, während dessen man ihre Freiheit in Fesseln zu schlagen trachtete, — sie erwachen noch zu rechter Zeit und nach der ruhmlosen Nacht tagt ein blutiger, rächender Morgen! — Der Held von Dubienka \*), dessen Name meine Lippen nur mit heiliger Ehrfurcht nennen, steht wieder an der Spitze seiner treuen Polen; ihre alte Königstadt Krakau gab das rühmliche Beispiel zuerst, den Kampf um die Wiedergeburt der Vaterlandsfreiheit zu erneuern, nachdem jener kühne Madalinski bereits seine Waffenklänge ertönen ließ. Schon hat der höchste Gott, der Gott der Völker und Schlachten, für unsere gute Sache bei Raclawice glorreich entschieden, Eure Generale Tormansow und Denisow werden lange ihrer blutigen Niederlage gedenken, und mit neuen Lorbern gekrönt zieht der große Maczelnik \*\*) mit seinen wackern Krakauern heran, um auch die Ketten dieser Hauptstadt zu brechen. Und nun kein Wort mehr zwischen uns, Gabrielloff, als dieses noch: wir können nicht fernere Freunde seyn, denn Du hast Dich mehr als nöthig, als es nur schonend war, in Deinen Gesinnungen als den Feind meines Vaterlandes ausgesprochen, und dieser ist in jeder Beziehung der meinige. Du liebst meine Schwester Thekla, sie liebt Dich wieder mit aller Blut ihrer schönen Seele; allein sie ist eine Polin und es wird ihr die Kraft nicht fehlen, — wenn auch unter Thränen — ihre Leidenschaft für den Feind ihrer Freiheit

an dem Altare des Vaterlandes abzuschwören. Ich bitte Dich deshalb, besuche uns nicht ferner; ich könnte Dir vielleicht übel begegnen, denn ich werde auf alle Weise die Verbindung eines so loyalen Unterthan's der großen Katharina mit meinem streng republikanisch gesinnten Hause zu verhindern suchen.

Er stürmte fort; vergebens rief Iwan ihm nach: Du verkennst mich, mein Bruder; es war so nicht gemeint; vergönne mir, daß ich mich rechtfertige!

Der reizbare Pole, der sein innerstes Heiligthum verletzt fühlte, der die Integrität seines Vaterlandes als das Höchste achtete, verschloß dem bittenden Kufe sein Ohr.

Traurig und langsam verließ auch Iwan den Garten, um der heißgeliebten Thekla den heutigen Vorzug und die feindliche Stimmung ihres Bruders mitzutheilen, die seinem süßen Verhältniß zu ihr so störend zu werden drohete. In Bezug darauf hatte er längst mit Kummer der gegenwärtigen politischen Lage Polens gedacht, die ihn als russischen Offizier gewiß noch nöthigen würde, mit den Waffen in der Hand gegen Thekla's Vaterland aufzutreten, wenn der Geist des Aufruhrs, der unter Kosciuszko's Fahnen fast in allen Wojewodschaften sich rüstete, auch endlich in Warschau zur vollen Thätigkeit kommen sollte, und bereits hatte hier schon vor dem für die Russen so unglücklichen Treffen bei Raclawice, am 4. April, sogleich nach dem kühnen Insurrectionsverfahren Madalinski's, die geheime Gährung durch Feuerbrünste, rothe Mützen und ähnliche Zeichen sich genugsam kund gethan.

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i l e m i t W e i l e .

Sie tanzen und schweben,  
Ohne Füßchen zu heben,  
Nach einem geheimen, unsichtbaren Ort.  
Weshalb sie schweben,  
Was ihr Wollen, ihr Streben —  
Darüber verlieren die Stummen kein Wort.  
Entstehen — vergehen —  
Vergehen — entstehen —  
Das ist ihr ewiger Lebenslauf.  
Nun! mit Euch geboren,  
Nehmt, ewige Horen,  
In Eure Tänze stets freundlich mich auf!  
Doch tanzet mit Weile!  
Es hat nicht Eile.

Richard Ross.

\*) Sprich: Dubienkon.

\*\*) Diktator oder Oberfeldherr.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß.)

Noch erwähnen wir hier einiger, nicht minder erfreulichen Erscheinungen aus dem Gebiete der Tragödie und des Schauspiels.

Wir haben hier in schneller Reihenfolge Raupach's: „Tochter der Luft“, „den letzten der Mohican's“, Trauerspiel von H. Wilke; „die Lichtensteiner“; „das Liebhabertheater“ (beide nach van der Velde); „den Mann mit der eisernen Maske“ und den „Edmont“, gesehen und dürfen mit einigem Stolz sagen, daß jede dieser Darstellungen an und für sich gelungen zu nennen war. Kein Wunder aber ist dieses bei einer Bühne, der ein Marr, Kettel und Gafmann vorstehen, kein Wunder bei einem Kunstvereine, zu welchem, außer den Genannten, ein Schüz und Gröfer, eine Berger, Schüz, Meier und Höffert zu zählen sind! Alle sind der höchsten Anerkennung werth; doch vorzüglich und als zweier ganz ausgezeichneten Talente, müssen wir der Herren Marr und Schüz erwähnen. Beide zeigen immer mehr, daß sie in ihrer Sphäre die höchste Kunststufe erreicht haben und Hrn. Schüz's Minus (Semiramis), Hawk-eye (Mohican), Wallenstein (Lichtensteiner), d'Aubigne (Eiserne Maske) und Amtsrath im „Liebhabertheater“ sind Kunstgebilde, die wir selbst neben den Leistungen eines Devrient und Esclair ewig im Gedächtnisse behalten werden. Noch nicht genug erkennt, nach unserem Gefühle, das hierige Publikum den außerordentlichen, vom glücklichsten Talente unterstützten Fleiß dieser beiden, wackeren Künstler an und wir halten uns daher berechtigt, unsere aufrichtige Bewunderung und den Wunsch, daß Beide noch lange zur Verherrlichung der Braunschweigischen Hofbühne und zur Freude unseres gebildeten Publikums bei uns weilen mögen, öffentlich auszusprechen.

X....

Aus Leipzig.

Anfang Februar 1832.

Bevor ich mich zur eigentlichen Berichterstattung anschicke, kann ich nicht umhin, einige besondere und allgemeine Wünsche für das, freilich schon über den zwölften Theil verronnene 1832ste Jahr voranzuschicken. Ihnen, verehrtester Herr Redacteur, wünsche ich mit aufrichtigem Herzen zu den wünschenswerthesten Gütern der Erde recht viele Feinde wie Wolfgang Menzel, die, weit davon entfernt, Ihnen im Geringsten zu schaden, durch ihre offene Bosheit Ihnen nur nützen und machen, daß der Werth ihrer Leistungen noch viel freudiger und allgemeiner anerkannt und Ihre vielfachen Verdienste nur noch leuchtender in den Augen aller Rechtschaffenen und Edlen aufstrahlen. Ihrer Zeitschrift, dieser Wiege manches aufkeimenden und zur Hoffnung auf fröhliche Blüten und Früchte berechtigenden Talentes wünsche ich aus inniger Dankbarkeit, daß sie ein immer blühenderes und fruchtbarer Leben entfalte, ein immer freieres Streben, die Zeit bei ihren Flügeln zu fassen und für sie zu wirken männiglich, kund gebe, den Nestor- und

Aristarchenblick in die Gebiete der Wirklichkeit, Dichtung und Wissenschaft immer mehr schärfe und sich darum, trotz den Unbilden der Zeit, in dem langgehoffenen Ansehen bei der Lesewelt nicht nur erhalte, sondern auch zu neuem und größerem erhebe.

Darf ich, aufgefordert gleichsam von der Stimme der Zeit, noch diesen und jenen allgemeinen Wunsch hier niederlegen, so können sie nur noch meinem geliebten Vaterlande Sachsen und meiner geliebten Vaterstadt Leipzig gelten. Möge das erste, erwartungsvoll entgegensehend einer heilbringenden Wiedergeburt durch eine von unserer erlauchten Regierung huldreich gemährte Constitution, alles des Glückes theilhaftig werden, dessen es sich, bei Gott! seit Jahrhunderten würdig gemacht hat. Möge das zweite, möge Leipzig, arg umdrängt von allen Seiten, in diesem Jahre beginnen können, seine tausendfache Wirksamkeit frei zu entwickeln und sich der alten Bedeutsamkeit wieder zu erfreuen, von welcher bald nur noch die traurigsten Spuren vorhanden seyn würden. Möge namentlich Leipzig's Handel durch Aufhebung der eigennütigen Sperrungen und Zollabgaben des Nachbarstaates und durch die Wiederherstellung der sonstigen einheimischen Vergünstigungen wieder neue Segensblüthen treiben. Wird dieser Wunsch unter der Gunst edler Fürsten und Fürstenberather erfüllt, dann bedarf es des andern nicht, daß Leipzig eine nährenden Mutter der Wissenschaften und eine reiche Beschützerin der Künste bleiben möge.

Was soll ich aber berichten von Leipzig's Stimmung und Zustand beim Schlusse des alten und Beginne des neuen Jahres? Kommt es mir doch beinahe so vor, als sollte ich meine Beobachtungen nicht nur über Leipzig, sondern auch über ganz Sachsen; nicht nur über ganz Sachsen, sondern auch über ganz Deutschland niederschreiben. Wie überall eine gewisse Spannung und Aufgeregtheit der Gemüther, in Verbindung mit mehr oder weniger Besorgniß und Aengstlichkeit für die Gegenwart und nächste Zukunft, sichtbar ist, so auch hier in meiner Vaterstadt, und zwar um so mehr, da sich hier, wie in einem kleinen Paris, die vielfachsten, ja ziemlich alle Interessen durchkreuzen. Alles, was vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit kommt, wird parlamentarisch durchgesehen und der Vornehmste wie der Geringste, Jeder nach seiner Art, nimmt den lebhaftesten Antheil daran. Ohne Sternwarte und ohne Newton'sche astronomische Instrumente sind Aller Blicke nach dem veränderlichen Himmel der Politik gerichtet und Jeder sucht sich, so gut er kann, sein Prognostikon zu stellen. Ueber der fremden Weite wird oft die befreundete Nähe übersehen, was wir für kein unbedingtes Unglück gehalten wissen möchten. Versuchen wir nun im möglichst kurzen das auf Leipzig ganz vorzüglich Bezügliche hervorzuheben.

Der Wort- und Federkampf um ein Bürgerthum, dessen Ideal — in dem veralteten Europa vielleicht ewig unerreichbar — bei den Römern zu suchen ist, wird mit weniger Heftigkeit fortgesetzt und nur sehr selten sieht man ihn nach alter Art einmal neu werden. Die Herren Bürgerrepräsentanten oder Stadtverordnete kommen noch immer an bestimmten Tagen und am bestimmten Orte zusammen, sich eifrig über das Wohl der Stadt berathend.

(Die Fortsetzung folgt.)